

Erika Mitterer

KLEINES PFERD IM GEBIRGE

Der Nebel reißt, es leuchtet blau wie Gnade –
tief unten, unerfühlbar, döst die Stadt.

Durch feuchtes Grün ziehn hügelige Pfade,
die heute noch kein Mensch betreten hat

außer dem Hirten, der die Herde weidet.

In wuchtiger Missachtung kät der Stier.

Doch springt ein Füllen, das kein Halfter leidet,
neugierig-scheu heran zu mir.

Lässt sich die Nüstern streicheln, ach, so sanfte,
als jemals etwas zärtlich war, und bebt.

Das braune Tier, das ohne Hieb und Ranfte
den letzten Monat seiner Jugend lebt.

Da es enttanzt, mit leichtgeknickten Gliedern,
spannt sich das runde Bäuchlein straff im Sprung.

Riesige Lärchen, hoheitsvoll, erwidern,
aufrauschend, täppischer Begeisterung.